

# WORKSHOP 1: Involvierung durch Grenzüberschreitung – die besondere Gewaltsituation in der Paarbeziehung

## Elfriede Fröschl

---

Sexualisierte Gewalt richtet sich hauptsächlich gegen Frauen und Mädchen. Es handelt sich dabei um eine Form von geschlechtsspezifischer Diskriminierung, bei der es um Macht und nicht um Sexualität geht; Sexualität wird hierbei hingegen instrumentalisiert.

Rund 13% der Frauen in Paarbeziehungen sind von sexualisierter Gewalt betroffen (Müller/Schröttle, 2005).

Unter erzwungenen sexuellen Handlungen versteht man unter anderem das gewaltsame Eindringen in der Körper mit dem Penis oder etwas anderem (zum Beispiel mit einem Finger oder einem Gegenstand) oder den Versuch, das zu tun, erzwungene Berührungen am Körper des Mannes oder der Frau selbst, das erzwungene Anschauen pornografischen Materials oder den Zwang zu sexuellen Handlungen.

Der Verein Wiener Frauenhäuser hat zur sexualisierten Gewalt in Paarbeziehungen eine Studie durchgeführt. Es nahmen 16 Frauen an einem qualitativen Interview und 63 Frauen an einer quantitativen Fragebogenerhebung teil.

Die Ergebnisse zeigen, dass alle Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren, von mehreren Formen der sexualisierten Gewalt betroffen sind.

Typisch für den Beginn der Paarbeziehung waren mystische Erklärungen dafür wie oder warum das Paar zusammen gekommen ist, kaum eigene Wünsche und Ideen zur Beziehungsgestaltung, wenig spürbare Gefühle und eine rasche Verfestigung der Beziehung (z.B. schnelles Zusammenziehen).

Aus Scham ist das Sprechen über die erlebte sexualisierte Gewalt häufig schwierig. Die Frauen haben entwürdigende Handlungen erlebt oder fühlen sich mitschuldig, da sie anfangs bei der sexuellen Handlung mitgemacht haben bzw. einer bestimmten sexuellen Handlung „zugestimmt“ haben, um einer anderen geforderten sexuellen Handlung zu entgehen (zum Beispiel: die Frau lässt vaginalen Geschlechtsverkehr über sich ergehen, um analen Geschlechtsverkehr zu verhindern).

Besonders schambesetzt erlebt werden Situationen, die von anderen Personen beobachtet werden (z.B. von Kindern) oder aus der Sicht anderer Personen gesehen

werden (wenn die Betroffene Außenstehenden über das Erlebte erzählt). Dies kann dadurch erklärt werden, dass es durch die Außensicht anderer Personen u.a. auch der betroffenen Frau schwerer fallen kann, wieder zum „Normalzustand“ zurück zu kehren.

Frauen, die von sexualisierter Gewalt in der Partnerschaft betroffen sind, versuchen dies teilweise zu verhindern, indem sie im Kinderzimmer schlafen. Dadurch entsteht ein gewisses Gefühl von Kontrolle über die Situation, gleichzeitig aber sind so die Kinder stark mitbetroffen.

Die Ergebnisse bezüglich erlebter Unterstützung zeigen, dass das Frauenhaus durchwegs positiv erlebt wird, ausgenommen der Beratungstechnik der Schuldentlastung (dadurch kann die eigene Mitbeteiligung oft weniger thematisiert werden). Strafrechtliche Maßnahmen spielen hinsichtlich des Gefühls der subjektiv erlebten Unterstützung hingegen keine Rolle.

Auffallend ist auch, dass leichter über körperliche als über sexualisierte Gewalt gesprochen wird und betroffene Frauen den Begriff Opfer selbst wenig verwenden. Psychotherapie bewirkt, dass Frauen die sexualisierte Gewalt besser bewältigen und Selbstfürsorge entwickeln.